

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 32 (2006)

Heft: 1

Rubrik: Aus Nah und Fern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Kosten der Fachwissenschaft

Mehr Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik für Lehrer und kein Latein / Von Heike Schmoll

In Bayern soll künftig das Latein als Studienvoraussetzung für das Lehramt an Gymnasien und die meisten anderen Lehramtsstudiengänge wegfallen. Auch die Anglisten, so meint der Bayerische Landtag, kämen ganz gut ohne Latein aus. Nur für die Romanisten scheint eine Sonderregelung in Arbeit zu sein. Während etwa die Mediävisten, die sich mit dem Mittelalter beschäftigen, an der Germanistischen Fakultät in Bamberg heftig gegen so viel Ignoranz protestierten, war bei den Historikern kaum Widerstand zu vernehmen. Sollte es ihnen wirklich gleichgültig sein, daß ein künftiger Geschichtslehrer am Gymnasium noch nicht einmal einen philosophischen Text der römischen Rechtsgeschichte in der Ursprache lesen kann?

Den Altgermanisten ist es jedenfalls ein Greuel, Studenten ohne Lateinkenntnisse unterrichten zu müssen. Weisen Hochschullehrer darauf hin, daß sie weiterhin Latein in einem Proseminar voraussetzen werden, so heißt es offiziell, dies sei dann ihr „Privatvergnügen“ und innerhalb der modularisierten Studiengänge nur begrenzt möglich.

Schon im Landtagsbeschluß vom 14. März 2001 heißt es zur Reform der Lehrerbildung in Bayern: „Die Erziehungswissenschaft und die Fachdidaktik bieten die Voraussetzung, auf der fachwissenschaftliche Kenntnisse zum Tragen kommen können.“ Hier liegt der grundlegende Irrtum. Denn Fachdidaktik und Erziehungswissenschaft sind nur aufgrund solider fachwissenschaftlicher Kenntnisse sinnvoll. Doch die Fachwissenschaften sollen zu Gunsten der vor zwei Jahren schon katastrophal evaluierten Erziehungswissenschaften – der Bericht wurde zur falschen

Schonung aller Beteiligten geheimgehalten – beschnitten werden.

So sind die Punktzahlen für das fachwissenschaftliche Studium weiter gesenkt worden. Schon nach dem ersten Vorschlag des Ministeriums in der Kerncurriculums-Kommission hätten einige Dozenten für Germanistik mitgeteilt, daß sie über die Zurücklegung ihrer Prüfungsberechtigung nachdenken, da auf dieser Grundlage keine verantwortungsvolle fachwissenschaftliche Ausbildung mehr möglich sei, berichten bayerische Hochschulgermanisten.

Der Preis einer fachlichen Schmalspurausbildung wäre zu hoch und insbesondere für die Gymnasiallehrerausbildung verheerend. Hinzu komme, daß die Lehramtscurricula nicht mehr auf einem zur wissenschaftlichen Ausbildung (Diplom, Magister)

analogen Niveau stattfänden und es keine gemeinsamen Lehrveranstaltungen mehr gäbe. Für separate Veranstaltungen fehlten aber die Lehrkapazitäten. In dieser Frage, bekräftigten die Hochschulgermanisten, seien sich Fachwissenschaftler und Fachdidaktiker, aber auch die Ausbilder an den Seminarschulen, insbesondere für Realschulen und Gymnasien, einig. Sie alle weisen die Forderung der Erziehungswissenschaftler zurück.

Eine der bayerischen Fakultäten für Sprach- und Literaturwissenschaften (dazu gehören in diesem Fall Anglistik, Germanistik, Klassische Philologie, Kommunikationswissenschaft, Orientalistik, Romanistik und Slawistik) hat inzwischen in einer Resolution gefordert, die Anteile der Fachwissenschaften und Fachdidaktik

an der schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung besser aufeinander abzustimmen. Vor einer Klärung des Kerncurriculums müßten die Prüfungsmodalitäten zunächst ergebnisoffen und mit der nötigen Sorgfalt diskutiert werden.

Das Staatsexamen soll einem im letzten Jahr verabschiedeten Eckpunktepapier des Kultusministeriums, des Wissenschaftsministeriums und der bayerischen Rektoren zufolge grundsätzlich beibehalten werden, wird aber auf die „Kernmaterien“ des Lehramtsstudiums beschränkt und geht nur

noch mit einer Gewichtung von 60 Prozent in die Abschlusnote ein. 40 Prozent der Endnote setzen sich aus studienbegleitend abzulegenden Hochschulprüfungen zusammen. Welcher Teil inhaltlich von der Staats- und welcher von der Hochschule über-

nommen wird, wird derzeit erörtert. In Modellversuchen soll erprobt werden, ob Lehramtsstudenten unter Anrechnung ihrer Studienleistungen zusätzlich zum Staatsexamen auch universitäre Bachelor- oder Masterabschlüsse erwerben können.

Ein künftiger Deutschlehrer an einem bayerischen Gymnasium kommt nach dem derzeitigen Gesprächsstand ohne Latein aus, auch Quereinsteigern ohne Abitur steht das Lehramtsstudium offen. Neuere Deutsche Literatur wird zu einem verpflichtenden Zentralfach, es müssen zwei Klausuren geschrieben und bestimmte Module nachgewiesen werden. Angesichts der fragwürdigen Entscheidungen beim Lehramtsstudium besteht die Gefahr, daß es eines Tages nicht einmal mehr als wissenschaftliches Studium im eigentlichen

Sinne anerkannt wird, sondern Bezahlungen nach A 11 und A 12 für alle Lehrer rechtfertigen könnte. Anspruchsvolle Lehrer lassen sich auf diese Weise gewiß nicht gewinnen. Vor allem auf männliche Abiturienten wirkten solche Gehälter zusätzlich abschreckend, wenn sie eingeführt werden sollten.

Im Landtagsbeschluß vom März 2001 ist davon die Rede, daß bestimmte Zulassungsvoraussetzungen nur das Studium verlängern, das Latein also mehrere Semester kostet. „Deshalb sollen diese und andere Zulassungsvoraussetzungen auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden, insbesondere dann, wenn sie deutlich studienzeitverlängernd wirken“, heißt es im Landtagsbeschluß, der sogleich darzulegen versucht, daß ein Latein für den Studiengang Anglistik überflüssig sei.

Die Begründungen dafür sind abenteuerlich: Auch Magisterstudiengänge ließen sich ohne Latein ablegen oder die Lateinkenntnisse durch eine moderne Fremd-

sprache ersetzen, und in Oxford und Cambridge könne man auch Anglistik ohne Lateinkenntnisse studieren. Hat man sich in Bayern angesichts des dramatischen Lateinlehrermangels entschlossen, lieber das Latein abzuschaffen, als für entsprechenden Nachwuchs zu sorgen?

Wer glaubt, an der Lehrerausbildung sparen zu können, wird dies bei einer der nächsten Pisa-Studien zu spüren bekommen. Vor allem aber wird ein politisches Ziel nicht erreicht werden: die besten Abiturienten wieder für ein Lehramtsstudium zu interessieren. Zumindest die wissenschaftlich interessierten unter ihnen werden sich mit einer gehobenen Ausbildung nach dem Muster einer pädagogischen Hochschule nicht zufriedengeben.

Quelle: FAZ 279 vom 30.11.2005, S. 9

Lernlabor oder Hörsaal?

Forschendes Lernen in der Lehrerbildung an der PH Aargau

Rudolf Künzli *

Hochschulen heben sich von anderen Schulen vornehmlich dadurch ab, daß in ihnen nicht bloß Wissen und Know how, das anderswo gewonnen und gesichert wurde, gelehrt, sondern dort auch selber generiert, diskursiv und methodisch gesichert wird. Die Ausbildung für bestimmte Berufe an einer Hochschule geschieht ja nicht aus Gründen eines möglichen Zugewinns an Sozialprestige und Einkommen, sondern wegen einer beruflich gebotenen Teilhabe an deren charakteristischer Wissensproduktion. Das gilt auch für die Ausbildung von Lehrpersonen, deren Möglichkeiten und Grenzen im folgenden umrissen werden.

Der notwendige Bruch mit der primären Erfahrung

Studierende des Lehramtes haben zwölf und mehr Jahre Erfahrung mit dem Lehrerberuf: aus der Perspektive des Schülers. Dieses mitgebrachte Wissen ist Kapital und Hypothek jeder Lehrerbildung. Studierende haben beim Beginn ihres Studiums relative klare Vorstellungen darüber, was „guter Unterricht“ ist, wie sie mit Kindern oder Jugendlichen und ganzen Schulklassen umgehen möchten, was dabei aus eigener leidvoller Erfahrung unbedingt zu vermeiden ist. Dieses teils klar bewußte, teils latente Wissen und Können ist einerseits die Basis (Kapital), andererseits der emotionale und kognitive Filter (Hypothek) im Ausbildungsprozeß. Deshalb hat jede curriculare Planung für den Lehrerberuf primär die Frage zu beantworten, welcher Stellenwert diesem Vorwissen einzuräumen und wie damit umzugehen ist; die übliche Darbietung von verbindlichem pädagogischem und didaktischem Wissen ist für den Aufbau professioneller Kompetenzen eher marginal.

Kapital und Hypothek zu thematisieren, mag in der Weiterbildung angezeigt sein, in der Grundausbildung hingegen bindet dies die Ausbildung allzu sehr in den Horizont der zumeist dunklen Vorerfahrungen. Deshalb soll Forschung die Funktion einer indirekten Thematisierung der Vorerfahrungen in der Lehrerbildung übernehmen, weil sie in ihrer methodisch disziplinierten Form das wissenschaftlich approbierte Verfahren der Auseinandersetzung mit dem Vorwissen bildet. Als nachvollziehbares und kontrolliertes Instrumentarium der Wirklichkeitsbefragung trägt eine auch noch so be-

scheidene Untersuchung eines kleinen Ausschnittes des eigenen Berufsfeldes mehr zur Ausbildung eines professionellen Bewußtseins bei als noch so viele gruppenspezifische Austauschrunden, historische Schultheorien oder „Einführungen“ ins Fach. Der Bruch mit der primären Erfahrung und das Fraglichwerden des eigenen Vorwissens muß am Beginn der Bildung des wissenschaftlichen Geistes in der Lehrerbildung stehen, wenn sie mehr als bloße Einpassung und Einübung in eine gesellschaftlich etablierte Praxis sein will oder sein soll.

Der „Bologna-Prozeß“ führt zu forschungsfernen Ausbildungskulturen

Ausbildungscurricula im Gefolge der Bologna-Konvention sind mit ihrer konsequenten Modularisierung und Zweistufigkeit (Bachelor/Master) wenig forschungs- und bildungsfreundlich. Auch wenn das nicht so intendiert war und auch strukturell nicht zwingend so sein müßte, so verführt die stärker berufsfunktionale und durch vorgegebene Zeitbudgets charakterisierte „Programmierung“ der Ausbildungsmodule zu mehr reproduktiven und auf verfügbares Wissen ausgerichtete Lern- und Prüfungsstrukturen. In der Lehrerbildung mit ihrer breiten disziplinären Ausrichtung (Unterrichtsfächer, Pädagogik, Pädagogische Psychologie der Entwicklung und des Lehrens und Lernens, Didaktik, Jugendkunde usw.) ist das besonders deutlich. Wer in sechs Semestern eine Art akademische Berufslehre propagiert, darf sich nicht wundern, wenn die Studienerwartungen der Studierenden eher auf funktionale Einpassung als auf reflexive Distanz gerichtet sind. Darunter müssen vor allem die Praktika leiden: sie können zur Suche nach „Rezepten“ verleiten.

Die Würde der Praxis oder: ein „Bauhaus“ des Lehrens und Lernens

Forschung als Ausbildungspraxis hat eine reale Chance, wenn die Ausbildungscurricula konsequent auf die erkundende Bearbeitung beruflicher Wirklichkeit fokussiert werden. Dafür sind zeitlich und räumlich großzügig bemessene Laboratorien des Lernens und Forschens geeigneter als kathederbefüllte Hörsäle. Solche Ausbildung beginnt mit der Anerkennung der beruflichen Praxis selbst als eines Wissen und Know how generierenden Raumes. Sie benötigt, belohnt und stärkt zugleich die Neugier und das Ethos des Hinsehens und des genaueren Wissenwollens, die eher geeignet sind, eine Profession zu begründen als die traditionell normativen Berufsbilder und -eide. In einem solchen „Bauhaus“ des Forschens und Übens nach Aargauer Vorbild wird für den Lehrerberuf wirklich gelernt, im Bachelor-Hörsaal wird bestenfalls von ihm erzählt.

Quelle: Forschung und Lehre Heft 12, 2005, S. 651

* Direktor der Pädagogischen Hochschule Aargau



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Professur / Assistenzprofessur (Tenure Track) für Soziologie, mit einem Schwerpunkt im Bereich der Konstruktion von Modellen sozialer Folgen individueller Entscheidungen

Die Position ist Teil des Schwerpunkts „Behavioral Studies“ am Departement für Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften (D-GESS). Die Stelle wird auf Stufe Vollprofessur oder bei Berufung einer Nachwuchswissenschaftlerin oder eines Nachwuchswissenschaftlers auf Stufe Assistenzprofessur (Tenure Track) besetzt.

Für die Stelle wird eine Persönlichkeit gesucht, die durch hervorragende Leistungen in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Modellbildung und Simulation in der Soziologie ausgewiesen ist. Ein Schwerpunkt der Professur in der Grundlagenforschung ist die Analyse sozialer Strukturen und Prozesse als Folgen individueller Handlungen mittels formaler Modelle oder Computersimulation. In der orientierten Forschung sollten diese Methoden auf Problemstellungen eines soziologischen Untersuchungsgebiets wie z.B. Arbeitsmarkt-, Bildungsforschung, Demographie oder Organisationssoziologie angewandt werden. Wert sollte dabei auch auf die Validierung von Theorien und Modellen mit empirisch-statistischen Methoden gelegt werden. Die zu berufende Person sollte die Bereitschaft zeigen, mit Kolleginnen und Kollegen anderer Disziplinen in Forschung und Lehre zusammenzuarbeiten. Es wird erwartet, dass sich die Bewerberin oder der Bewerber für ein attraktives Lehrangebot im Rahmen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Wahlpflichtveranstaltungen sowie neuer Bachelor- und Masterstudiengänge für Studierende naturwissenschaftlicher und technischer Disziplinen engagiert.

Assistenzprofessuren dienen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie werden auf vier Jahre besetzt; eine Verlängerung um weitere zwei Jahre sowie eine Beförderung auf eine ausserordentliche Professur sind möglich.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Publikationsliste sind **bis zum 15. Mai 2006 einzureichen beim Präsidenten der ETH Zürich, Prof. Dr. E. Hafen, ETH Zentrum, CH-8092 Zürich**. Im Bestreben, den Frauenanteil in Lehre und Forschung zu erhöhen, fordert die ETH Zürich Wissenschaftlerinnen ausdrücklich zur Bewerbung auf.



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Professur für Architektur und Konstruktion

In der Lehre sind die theoretischen Grundlagen und die Methodik des konstruktiven Entwurfs zu vermitteln. Der Unterricht in Vorlesungen und Seminarien umfasst die konstruktive Planung und berücksichtigt die Überlagerung von Materialeigenschaften, Herstellungstechniken und Ökonomie. Der Entwurfsunterricht auf Bachelor-Stufe befasst sich mit den entsprechenden Aufgaben auf dem Weg zur Projektrealisierung. In der Forschung sind Themen aus der konstruktiven Praxis wie auch architektonische Strategien mit Blick auf die immer komplexeren Anforderungen der Bauindustrie zu bearbeiten.

Erfolgreiche Kandidatinnen und Kandidaten haben sich neben einem abgeschlossenen Hochschulstudium über umfassende Berufserfahrung und spezielle Kompetenz auf dem Gebiet der Bautechnik auszuweisen. Erfahrung in Lehre und Forschung sind von Vorteil.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Publikationsliste und einem Verzeichnis der bearbeiteten Projekte sind **bis zum 31. März 2006 einzureichen beim Präsidenten der ETH Zürich, Prof. Dr. E. Hafen, ETH Zentrum, CH-8092 Zürich**.



Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Professur / Assistenzprofessur (Tenure Track) für Ökonomie, insbesondere Energiewirtschaft

Die Professur ist Teil des Forschungsschwerpunkts Energie und natürliche Ressourcen im Departement für Management, Technologie und Ökonomie an der ETH Zürich. Sie befasst sich hauptsächlich mit der ökonomischen Modellierung energiewirtschaftlicher und energiepolitischer Themenstellungen sowie der theoretischen und empirischen Bewertung möglicher technischer Optionen im Bereich der Energienutzung in einem sich schnell wandelnden ökonomischen und technologischen Umfeld.

Kandidatinnen und Kandidaten verfügen über einen erstklassigen internationalen Forschungsausweis in den genannten sowie verwandten Bereichen und über eine breite, anerkannte Lehrerfahrung. Und sie können die erfolgreiche Weiterentwicklung des Forschungsgebiets auf höchstem internationalem Niveau durch entsprechende Forschungsvorhaben dokumentieren. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den anderen volkswirtschaftlichen sowie den betriebs-, ingenieur- und naturwissenschaftlichen Professuren wird vorausgesetzt. In Abhängigkeit von Alter, wissenschaftlichem Erfahrungsstand und Ausweis kann die Professur als Vollprofessur oder als Assistenzprofessur mit Tenure Track besetzt werden.

Assistenzprofessuren dienen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie werden auf vier Jahre besetzt; eine Verlängerung um weitere zwei Jahre sowie eine Beförderung auf eine ausserordentliche Professur sind möglich.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Publikationsliste und einem Verzeichnis der bearbeiteten Projekte sind **bis zum 15. April 2006 einzureichen beim Präsidenten der ETH Zürich, Prof. Dr. E. Hafen, CH-8092 Zürich**. Im Bestreben, den Frauenanteil in Lehre und Forschung zu erhöhen, fordert die ETH Zürich qualifizierte Wissenschaftlerinnen ausdrücklich zur Bewerbung auf.